

Lackmalerei auf Böttgersteinzeug : der Hoflackierer Martin Schnell

Autor(en): **Holzhausen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1950)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lackmalerei auf Böttgersteinzeug

— Der Hoflackierer Martin Schnell —

Von Dr. Holzhausen, Bonn

Gesprächsweise äusserte der Sammler E. Wolf die Vermutung, der Dresdner Lackmaler Martin Schnell habe Meissner Böttgersteinzeug mit Lackfarben bemalt. Diese Vermutung findet eine Bestätigung. 1710 war Schnell von Berlin nach Dresden übersiedelt und von August d. Starken als Hoflackierer am 22. Januar angestellt worden. Er ist der Meister der kostbaren lackierten Dresdner Möbel, der Ausstattung des ehemaligen Juwelenzimmers und des Pretiosensaales im Grünen Gewölbe in Dresden, der als Vorbilder für Porzellan aus Holz gefertigten Vasen in Schloss Moritzburg. Die „Spezifikation, so bis dato bey deren Königl. neuen Manufakturen zu befinden und aus derselben Cassa ihr Salaria und Lohnungen zu fordern haben oder praetendieren“ aus dem Jahre 1712 führt ihn mit 100 Rthlr. Monatsgehalt auf, doppelt so viel als der Administrator Böttger erhielt.*)

In dem Bestreben, das Böttgersteinzeug zu veredeln, war man darauf gekommen, es zu schleifen und zu polieren, ein zeitraubender und kostspieliger Prozess. Meissner, Dresdner und böhmische Glasschleifer leisteten dabei die Arbeit des geschnittenen Dekors. Einfacher war es, auf dem roten Steinzeug — seit 1710 — einen schwarzen Glanz durch eine Glasur aus Thon, Blei und Zinn zu bewirken. Sie erzielte einen besonderen Reiz. Diese Glasur liess sich bemalen: eine Kanne in zierlicher „türkischer“ Form in London (Höhe 19,5 cm) im Stil der Ostasiaten (Abb. 4 und 5), wie man ihn auffasste und wiederzugeben strebte, ist in Gold mit roter Lackfarbe bemalt. Rot und Gold zählten nicht zu den Scharf-feuerfarben der Palette der älteren Fayencemaler, wie A. Bayer bemerkt, und frühzeitig halfen sich die Fayencekünstler dadurch, dass sie auf die fertig gebrannten Erzeugnisse Rot und Gold kalt aufmalten. Doch ist zu erinnern, dass lackiertes Böttgersteinzeug z. B. im ehemaligen Johanneum in Dresden auch weissliche, bräunliche und grünliche Töne aufwies. In der „Erfindung und Frühzeit des Meissner Porzellans“ vertritt Zimmermann die Auffassung, dass Böttger für die Lackierung verantwortlich zu machen sei. Aber es ist doch nicht so zu verstehen, dass er sie selbst ausgeführt haben müsse. Seine Tätigkeit als Administrator war gewiss auf vielen Gebieten ungeachtet seiner chemischen Kenntnisse und Leistungen eine administrative d. h. anregende und organisierende. Wir sehen heute die Vorgänge im Leben der Manufaktur in dem Masse schärfer, als der Anteil der einzelnen Künstlerpersönlichkeiten im Laufe der Jahrzehnte herausgearbeitet wurde.

Die Kanne in London bringt einen authentischen Beweis. Sie zeigt auf einer Stelle des Deckels, die auch durch die Modellierung hervorgehoben, gleichsam isoliert ist, ein Zeichen: einen Bogen in Form eines geschriebenen M, durch das ein Pfeil wie ein langgezogenes S geht. (Abb. 5.) Ich sehe darin das redende Monogramm des Martin Schnell.

Die mit Schnell in Verbindung zu bringenden Lackarbeiten zeigen ihn bei den Möbeln vorwiegend in der Anwendung „ostasiatischer“ Motive, im Grünen Gewölbe und bei den hölzernen Vasen in Moritzburg jedoch auch in der Beherrschung des Laub- und Bandwerks. Gewiss, Laub- und Bandwerk waren seit den Tagen der süddeutschen Ornamentmaler Mode, aber vielleicht spielt hier auch der beratende

Einfluss des Ordonneur de cabinet Augusts d. St., des Barons Leplat mit, der den Entwurf für den grossen Vasentyp „um 1715“ zur Ausführung durch den Goldschmied J. J. Irminger lieferte. Man sieht, es werden für das junge Unternehmen der Manufaktur alle verfügbaren Kräfte herangezogen.

Martin Schnell starb 1740. Seine Lebensdaten teilt v. Arps-Aubert in dem Werk über „Sächsische Barockmöbel“ mit. Man weiss aber nichts über sein Herkommen. Pazaurek erwähnt in seinem Werk „Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmaler“ (S. 88) den Goldschmied Johann Konrad Schnell (verh. 1696, † 1704) und Ulrich Schnell (verh. 1643, † 1687), beide kommen aus Lindau nach Augsburg, ferner nach Stetten die beiden „Feuermahler“ Johann Konrad Schnell, Vater († 1698) und Sohn (1675—1726). Schliesslich wird von ihm der Fayencemaler Johann Michael Schnell genannt, der 1726 in Ansbach nachweisbar ist. Vielleicht stammt der Lackmaler Martin Schnell aus der Augsburger Familie.

In grosszügig gehaltenen Formen war die Malerei eines prachtvollen glatten Walzenkruges, der sich in der ehem. Slg. Wolf in Guben befand. In seinen Deckel war ein feines Goldrelief des Christian Friedrich Herold mit einer Bergwerksdarstellung eingelassen. Die Goldmalerei sucht hier als besondere Nuance die Technik des Aventurinlackes der japanischen Lackmalerei wiederzugeben, die vor allem die deutschen Lacktraktate des 17. und 18. Jahrhunderts als Rezepte in Nachahmung ostasiatischer Lackierkunst enthalten. Die körnig flimmernde Wirkung des Gesteins erzielte man in der Lackmalerei mit gemahlenem Kupfer- oder Messingstaub. Auf der Kanne handelt es sich um die dunkleren, hell umrandeten Binnenformen über und unter dem Pavillon. Der Aventuringlanz stand im Kontrast zu dem metallisch wirkenden übrigen Gold.

Offenbar ist die Lackierkunst Schnells auf dem Geschirr aus Böttgersteinzeug die Vorstufe der Chinesenmalerei Herolds gewesen, der 1720 an die Manufaktur kam.

Mit der Londoner Kanne wird die Lackmalerei Schnells in Gold und Rot auf Böttgersteinzeug zum ersten Mal greifbar. Aber bei der Betrachtung des lackierten Böttgersteinzeugs wird deutlich, dass es in verschiedener Feinheit des Stils und der Hand ausgeführt wurde. Ein Vasenpaar aus Böttgersteinzeug im selben Londoner Besitz zeigt dieselbe kalligraphische Malerei wie das Vasenpaar der ehem. Sammlung S. Salz, Berlin 1929, (Verst. Kat. H. Helbing, Nr. 169, 170, Taf. XXII).

Typisch ist für diese beiden Paare in der Lackmalerei die Zeichnung des schilffartigen, lanzettförmigen „Grases“ aus dem das Ornament aufsteigt. Es findet sich ebenso an einer Teebüchse der Sammlung Ducret in Zürich. Die Lackzeichnung folgt dabei dem zarten Relief der Gefässkörper und wenn sich mit den Beispielen auch noch keine an eine Persönlichkeit gebundene Gruppe abgrenzen lässt, so handelt es sich doch um eine bestimmte Gattung innerhalb des grossen Bestandes an Böttgersteinzeug. Die zierliche Kanne derselben Sammlung weist frei aufgemaltes Blumenwerk und Stilleben auf, an der Kante Bandwerk, über das Martin Schnell in der Lackierung der Räume des Grünen Gewölbes (1722—1724) verfügte. Aber es bleibt die Frage vorläufig unbeantwortet, wie lange und in welchem Umfang er Böttgersteinzeug lackiert hat.

*) Zimmermann, E., Die Erfindung und Frühzeit des Meissner Porzellans S. 325 Beilage V.